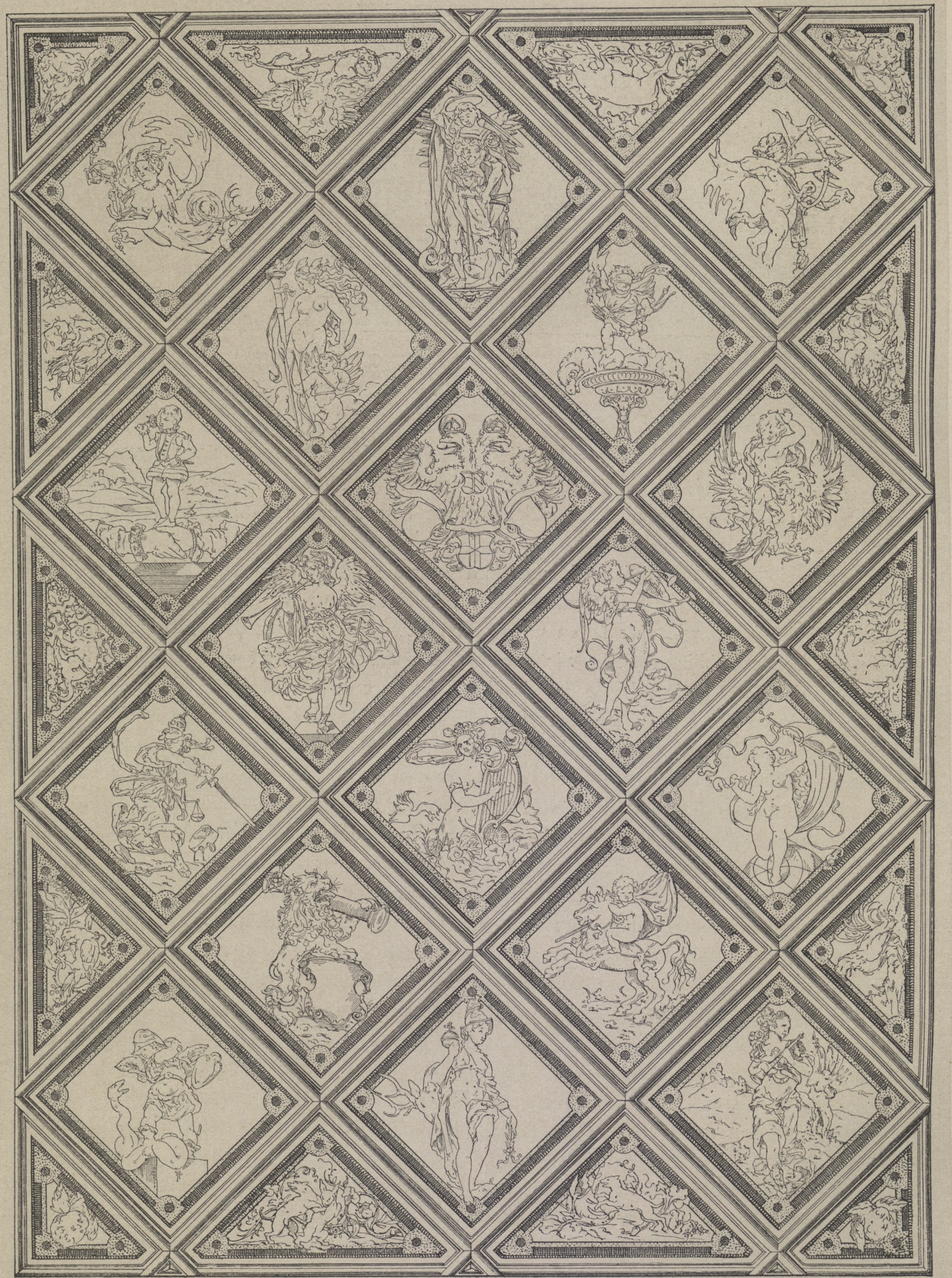


148] Italienische Sitzbank. Original im Besitze des Hrn. Direktor Gnauth in Nürnberg. Nachbildung von der Fleischmann'schen Kunstanstalt dafelbst.

So lange dies nicht der Fall ist, werden die Versuche und Anregungen, welche aus den Schulen und Werkstätten massenhaft hervorgehen, den Charakter der Unsicherheit behalten, werden sie nicht aus dem hin und her schwankenden Eklektizismus heraus und zu stilvoller Harmonie kommen können.

Am Meisten macht sich dieser Mangel in den für die Zimmerdekoration thätigen künstlerischen Gewerben fühlbar. Brauchbarkeit, Gemüthlichkeit, Anschmiegung an ein veredeltes reelles Bedürfnis sind hier unerlässlich; wie aber sollen unsere Kunstgewerbetreibenden das Richtige treffen, wenn das konsumirende Publikum selber nicht weiß, was das Richtige ist und wohin es seine Sympathien wenden soll? Die stilvolle Entwicklung der Formen wird dadurch sehr erschwert. Wenn man die Lösungen der jetzt so beliebten Preisaufgaben, z. B. über ein Sopha, einen Herrenschräb-tisch oder ein Büffet kritisch durchgeht, so wird Einem sofort klar: mit den Bedürfnissen, denen die Dinge dienen sollen, haben sich die Urheber der Entwürfe nur sehr oberflächlich vertraut gemacht; in zweiter Linie fällt dann wohl die Ueberladung mit nutz- und sinnlosen Ornamenten und ein krankhaftes Streben nach neuen Konstruktionen auf. Ja vielfach liegt schon in der bloßen *Stellung* solcher Preisaufgaben eine gewisse Verkennung der Sachlage, indem sie Dinge, für welche wir unübertreffliche klassische Muster haben, durchaus in neuen Formen gebildet haben wollen. Die großen und kleinen Ausstellungen sind ein getreues Spiegelbild dieser Uneinigkeit zwischen Schul- und Lebensweisheit; abgesehen etwa von der Keramik trugen selbst noch in Paris 1878 vier Fünftel der kunstgewerblichen Arbeiten aller Nationen den Stempel der Unzulänglichkeit, und zwar vorwiegend wegen überschwenglicher und unverständiger Formbildung. Am Erfreulichsten sind noch immer diejenigen Bildungen, welche sich streng an einen historischen Stil halten — hier kommt aber gerade jener so wichtige Konnex zwischen Leben und Werkstätte zum wirklichen Ausdruck, wenn gleich beide fernen Vergangenheiten angehören. So innig sind hier Kunst und Leben verschmolzen, daß wir uns ein solches historisches Zimmer unwillkürlich von Menschen in Kostümen der betreffenden Zeit belebt denken.

Ist nun schon an sich der Mangel eines lebhaften Gedankenaustausches zwischen Liebhabern und Technikern für die Leistungen der letzteren verhängnisvoll, so werden die Gefahren stiller Formbildung und Materialverwendung noch bedeutend vermehrt durch die bestehende Gewerbe-freiheit und durch den modernen fabrikmäßigen Betrieb, den sich auch die künstlerischen Gewerbe zu Nutze machen. Der Metallarbeiter ist bestrebt, Gegenstände in den Bereich seiner Techniken zu ziehen, welche vernünftigerweise nur aus Holz bestehen sollen u. s. w., fast jede Technik



150] Holzplafond. Die Füllungen aus weichem Holze mit braunen Konturen nach Dürer, Holbein, Burgkmair, Stimmer, Amman und Candit.
 Gez. von Karl Probst, Schreinerarbeit von Wenzel Till in München.